

KASPER, WALTER, *Theologie und Kirche Band 2*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1999. 282 S., ISBN 3-7867-2204-8.

Zwölf Jahre nach dem unter dem gleichen Titel erschienenen ersten Bd. gesammelter Artikel legt Kardinal Walter Kasper (= K.) am Ende seiner 10jährigen Amtszeit als Bischof von Rottenburg/Stuttgart (1989–1999) eine weitere Auswahl von 13 Beiträgen vor, die größtenteils in diesem Zeitraum entstanden sind. Sie sind in drei große Themenkreise zusammengefaßt: Theologie heute; Kirche heute; Kirche in der Welt von heute. Der Anhang bietet sowohl eine Fortführung der (in der Festschrift zum 60. Geburtstag 1993 von J. Drumm erstmals erstellten) Bibliographie aller Veröffentlichungen W. Kaspers für die Jahre 1992–1998 als auch eine Übersicht über die bis 1997 erschienene Sekundärliteratur zum Werk W. Kaspers.

In den im zweiten Bd. veröffentlichten Artikeln treten wiederum sehr deutlich die spezifischen Intentionen und Positionen des theologischen Denkens von K. hervor: Erstens seine wissenschaftstheoretische Option, nämlich den Grundimpuls der klassischen Metaphysik (v. a. in ihrer Verkörperung bei Thomas von Aquin) lebendigzuhalten und ihr (in welcher konkreten, zeitgemäßen Ausprägung auch immer) ein unaufgebbares Heimatrecht in der modernen Theologie zu sichern. Es geht dabei um die Vermittlung eines Denkens, das den letzten, universal gültigen Begründungen der einen, in Philosophie und Theologie jeweils auf ihre Weise erkennbaren Wahrheit nachsinnt, mit einem theologischen Ansatz, welcher einerseits das biblisch-geschichtliche Zeugnis der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus als die Mitte der Theologie ansieht und andererseits die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses gerade im Kontext der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte begründen will. Damit greift K. grundsätzlich (wenn auch mit einigen kritischen Distanzierungen) den transzendentaltheologischen Ansatz K. Rahners auf und erweitert ihn durch die Rezeption neuzeitlich-hermeneutischer Konzepte. Unter den programmatischen Überschriften „Zustimmung zum Denken“ (11) und „Das Wahrheitsverständnis der Theologie“ (28) ringt K. um ein Verständnis der Einheit von Glaube und Vernunft, von Offenbarung und Geschichte, das die unlösbare Verwiesenheit beider Seiten aufeinander bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Verschiedenheit und relativen Eigenständigkeit zusammendenken kann. Insofern stellt sich K. bewußt in die große Tradition der *fides quaerens intellectum*, die er für die Herausforderungen unserer Zeit aktualisieren will.

Ein zweites Grundanliegen der Theologie W. Kaspers betrifft die theologische Erkenntnislehre, also v. a. die Klärung der Frage nach den verschiedenen *loci theologici* und ihrer Beziehung zueinander. Dieses Thema kommt in zwei Beiträgen zur Sprache, die um das „Verhältnis von Schrift und Tradition“ (51) und um eine „Erneuerung der geistlichen Schriftauslegung“ (84) kreisen. Hier geht es darum, dem drohenden Auseinanderdriften von historischem und theologischem Umgang mit Schrift und Tradition zu wehren und statt dessen die Notwendigkeit einer Vermittlung von historisch-kritischer und kirchlich-theologischer Schrift- bzw. Traditionsauslegung aufzuzeigen. Gerade auch nach dem 2. Vatikanischen Konzil und seinem weit gefaßten (damit aber auch zugleich verunklarten) Traditionsbegriff ist diese Vermittlung weithin problematisch geblieben und führt immer wieder zu Konflikten zwischen Theologie und Lehramt. Aufgrund seines profunden theologiegeschichtlichen Wissens und seiner hohen hermeneutischen Reflexionskraft gelingt es K. auch hier, die bleibend gültigen Intentionen der Theologiegeschichte so in den gegenwärtigen innerkatholischen wie auch ökumenischen Diskurs einzubringen, daß Perspektiven deutlich werden, in denen die verschiedenen Positionen glaubwürdig einander angenähert und miteinander veröhnt werden können.

Einen dritten, in dieser Artikelsammlung hervortretenden Schwerpunkt der Theologie K.s bilden die Fragen um das kirchliche Amt und seine heutige Gestalt; hier wendet sich K. sowohl dem Bischofsamt im (immer noch sehr aktuellen) Verständnis des hl. Thomas v. Aquin zu (103) als auch der heute umstrittenen Interpretation des priesterlichen Dienstes als Repräsentation Christi als Haupt der Kirche (128) und schließlich dem Amt des Diakons als sakramentale Vergegenwärtigung Jesu, des guten Hirten inmitten der *Communio* seiner Kirche (145). Die ökumenische Problematik der Amtsfrage wird in dem Beitrag über die „apostolische Sukzession“ (136) aufgegriffen, wäh-

rend es unter dem Stichwort „Gerechtigkeit und Barmherzigkeit“ um die sachgemäße Anwendung des Kirchenrechts in der heutigen Pastoral geht (183). Gerade bei diesem eher praktisch orientierten Themenkomplex erweist sich K. als ein Mann der Kirche, der die (oft sehr bedrückende) gegenwärtige Situation realistisch wahrnimmt und zugleich auf theologisch und geistlich begründete Weise Hoffnung wecken kann. Denn er vermag es, jeweils das theologische Ideal neu zum Leuchten zu bringen und zugleich konkrete Schritte zu seiner besseren Realisierung aufzuzeigen.

Ein vierter Hauptakzent der Theologie K.s liegt auf der Frage nach Stellung und Sendung der Kirche heute innerhalb der Kultur der europäischen Moderne. Diesem Thema sind vier Beiträge gewidmet: „Natur – Gnade – Kultur“ (195); „Kirche und neuzeitliche Freiheitsprozesse“ (213); „Die theologische Begründung der Menschenrechte“ (229) und „Die Kirche angesichts der Herausforderungen der Postmoderne“ (249). K. stellt sich kritisch und offen, unbeeindruckt von gängigen Dämonisierungstendenzen, den großen Herausforderungen der Moderne. Immer wieder kommt ihm bei dem Versuch einer möglichen Verständigung zwischen Kirche und moderner Kultur seine theologische Grundeinsicht zu Hilfe, daß gerade das christliche Person- und Freiheitsverständnis jedes Konkurrenzdenken zwischen Glaube und Kultur, zwischen Gnade und Natur, zwischen Gott und Welt aufhebt und statt dessen die Chancen eines „neuen christlichen Humanismus“ (206) aufweist, in dem das dem Menschen ureigene Freiheits- und Sinnstreben erst seine authentische, ihn von dem „selbsterstörerischen Versuch einer autonomistischen Selbstbegründung und Selbstverwirklichung“ (208) befreiende Erfüllung findet – eben in der Begegnung mit und im Maßnehmen an Jesus Christus, in dem menschliche und göttliche Freiheit „unvermischt und ungetrennt“ vereint sind.

In seinem Vorwort zu diesem Buch spricht K. von der zunehmenden Kluft zwischen amtlich-theologischer Lehre und der kirchlichen Praxis; die darin liegende Herausforderung für sich selbst formuliert er so: „Hier Brücken zu bauen oder wenigstens erste notwendige Stege zu schlagen ist eine theologische wie eine im ursprünglichen Sinn des Wortes ‚pontifikale‘ Aufgabe“ (7). Damit ist wohl *das* charakteristische Merkmal der Theologie von K. getroffen: Mit einer hohen historischen wie systematischen Kompetenz und einer überzeugenden Bereitschaft zur offenen Kommunikation gelingt es ihm, Brücken zu bauen, zu integrieren, Wege zur „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ aufzuzeigen, und zwar in allen theologisch wie kirchliche relevanten Themenbereichen. Ein solches Denken ermutigt; es hilft, auch angesichts mancher sich wieder verhärtender Frontbildungen den Glauben an die Zukunft von „Theologie und Kirche“ lebendig zu halten – insofern sie eben dem verbindlichen Grundimpuls des 2. Vatikanischen Konzils zum angstfreien Dialog nach allen Richtungen treu bleiben.

M. KEHL S. J.

ENGELHARD, DANIELA. *Im Angesicht des Erlöser-Richters*. Hans Urs von Balthasars Neuinterpretation des Gerichtsgedankens. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1999. 345 S., ISBN 3-7867-2165-3.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Buch um eine 1998 der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz vorgelegte und von ihr angenommene Doktorarbeit. Die Verf. reiht sich in die inzwischen beträchtliche Zahl derer ein, die sich um eine Erschließung des immensen Werkes Hans Urs von Balthasars bemühen. Der Gefahr einer Wiederholung von schon Bearbeitetem ist sie dadurch entgangen, daß sie sich auf ein begrenztes, freilich nichtsdestoweniger zentrales Motiv in von Balthasars Theologie konzentriert hat: auf das Gerichtsmotiv. Dieses hat sie nach allen Seiten beleuchtet. Die thematische Beschränkung und die handwerkliche Sorgfalt, mit der die Verf. gearbeitet hat, hat einen wertvollen Beitrag zur von Balthasar-Rezeption und darüber hinaus zur Sachfrage nach dem letzten Gericht Gottes über die Lebenden und die Toten zustande kommen lassen.

Die Verf. hat ihre Erörterungen in vier Teilen vorgelegt, denen eine längere Einleitung vorausgeht (11–21). Im ersten Teil – (A) „Der Gerichtsgedanke im Kontext der katholischen Eschatologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (23–74) – ruft sie die Eschatologie, konkret: die Theologie des Gerichts, der verbreiteten Schuldogmatik, in Erinnerung. Sie war in der Regel dadurch gekennzeichnet, daß sie nur wenig in das